Nr. 252 1. Ausgabe — Sonntag, 15. September 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 6 38, 13 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060 Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Listen- oder Kunsatz 10 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unseren Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.36, vierteljährlich M 4.00 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Bezugspreise in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. M 1.20, vierteljährl. M 3.60
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illust. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Verspr. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Alle erneuten feindlichen Angriffe abgewiesen

Nachprüfung der Vielverbands-Verträge — Der Widerhall der Reden Payers und Burians im Ausland
Wieder 9000 Tonnen versenkt — Reise des Königs und des Kronprinzen nach Sofia

Lloyd George als Wahlredner

Der englische Ministerpräsident trägt sich bekanntlich mit dem Plan, das Unterhaus aufzulösen und für den November Neuwahlen anzusetzen, durch die er eine feste Mehrheit für seine Zerschmetterungspolitik zu gewinnen hofft, die von Dauer ist. Eine große Propaganda ist von ihm und seinen Freunden bereits in Szene gesetzt worden, in eigenen Kinodarstellungen läßt er seine Person verherrlichen, die Northcliffe-Presse arbeitet fieberhaft für seinen Sieg, und er selbst unternimmt einen großangelegten Redefeldzug, den er jetzt in Manchester bei Gelegenheit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde begonnen hat. Er fühlt, daß das Schicksal der Menschheit vom Ausgang dieses Krieges abhängt, und freut sich über die guten Nachrichten von der Front. Dann fährt er in seiner Rede fort:

„Wir sind durch einen langen Tunnel hindurch, aber noch nicht am Ende der Reise. Das Schlimmste ist vorüber. Ich erzähle das als einer, der seit vier Jahren die Ereignisse genau beobachtet hat. Die Deutschen haben sich keinen Illusionen hingegeben.

Die neue Tatsache, die die Deutschen mit Besorgnis erfüllte, war die Ankunft der amerikanischen Truppen. Die Deutschen kannten Amerika und wandten sich in voller Verzweiflung tatsächlich an Oesterreich. Unser Sieg war in jeder Beziehung groß. Deswegen haben wir uns so gefreut. Der Unterschied zwischen 1916 und 1918 war die Einheit des Oberbefehls. Es war ein großes Glück für uns, uns den Feldmarschall Foch, einen jener seltenen Männer zu sichern, die über eine seltene Weltmacht verfügen. Nur wenn die Nation die Ruhe verliert, könnte es kommen, daß wir keinen wirklichen Sieg erreichen, um am Ende des Krieges unsern Feinden einen gerechten und dauerhaften Frieden aufzwingen zu können. Die erste wesentliche Bedingung ist, daß die Zivilisation ihre Macht organisiert, um ihre Beschlüsse durchzusetzen. Der Sieg ist wichtig für einen gesunden Frieden. Die preußische Militärmacht muß nicht nur geschlagen werden, sondern das deutsche Volk selbst muß wissen, daß seine Herrscher die Gesetze der Menschlichkeit verletzt haben, die preußische Militärkraft sie nicht vor Strafe schützen konnte und daß, wer das Gesetz bricht, seine Strafe findet. Wenn das nicht erreicht wird, würde der Krieg vergebens geführt worden sein. Die gleichen oder schlimmeren Schrecken würden sich wiederholen."

Lloyd George betonte mit allem Nachdruck, daß dies der letzte Krieg sein müsse, und sagte: „Wenn er das nicht ist, wäre es das Ende der Zivilisation. Das ist der Grund, weshalb wir denen helfen müssen, die einen ebensolchen Schauder vor dem Kriege empfinden wie ich und gern ein vernünftiges Mittel finden möchten, um diesen Wahnsinn zu beenden. Wir wollen uns nicht zu dem Glauben verleiten lassen, daß die Errichtung eines Völkerbundes ohne Macht an sich die Welt gegen diese Katastrophe sichern würde. Der Völkerbund würde, wenn die preußische Militärmacht triumphierte, ein Bund zwischen Fuchs und Gänsen sein, einem Fuchs und vielen Gänsen. Wenn der Sieg nicht errungen wird, kann man auf die Pläne für eine neue Weltordnung ebensogut verzichten. Wenn wir den Sieg erringen, würde uns alles andre geschenkt werden. Wenn Deutschland nach dem Kriege die fluchwürdigste Treulosigkeit seiner Herrscher zurückweist, dann würde das Volk der Vorherrschaft des Militarismus in dem großen Völkerbunde willkommen sein. Aber die einzig sichere Grundlage ist nur ein vollständiger Sieg.

Der Friede muß von solcher Art sein, daß er sich dem gesunden Menschenverstande und dem Gewissen der Nationen als Ganzes von selbst empfiehlt; er darf nicht von extremen Leuten irgendwelcher Partei geführt werden. Wir könnten den Deutschen nicht erlauben, uns einen diktierten Frieden aufzuzwingen, der unsre Nationalität schändet. Wir werden weder von selbst einen Bresler Frieden annehmen, noch ihn unsern Feinden aufzwingen. Sobald eine richtige Art Frieden gesichert ist, können wir mit ruhigen Nerven und gutem Gewissen daranzugehen, eine neue Welt aufzubauen, in der diejenigen, die viel geopfert haben, in Frieden und Sicherheit zufrieden wohnen können."

Beim Frühstück betonte dann Lloyd George nochmals, daß es kein Kompromiß geben dürfte, und er erklärte mit erhobener Stimme: „Wir werden bis zum Ende kämpfen."

Die ganze Wahlmache zeigt sich auch in einem Zusatz, den Reuter der Rede beifügt, daß nämlich die Blätter von Lancashire erklärten, mit Rücksicht auf seine außergewöhnliche Entschlossenheit und weitausblickende Kriegspolitik müsse Lloyd George am Ruder bleiben und die Alliierten zum Siege führen. Die englischen Wähler sollen wissen, was sie zu tun haben, und nach dem Grundsatz, daß wer vieles bringt, manchem etwas bringen wird, mischt Lloyd George ganz überlegt die Farbentöne seiner Rede. Allen möchte er etwas Angenehmes sagen, den Zerschmetterungspolitikern verspricht er die Niederwerfung des preußischen Militarismus und die Freunde der Verständigung vertröstet er mit der Zustimmung zum Völkerbundgedanken. Da die Rede in erster Linie einen innerpolitischen Zweck verfolgt, hätten wir in Deutschland eigentlich keine Veranlassung, uns im einzelnen damit zu beschäftigen. Der Zweck der Unterscheidung, die Lloyd George zwischen der preußischen Militärmacht und der Machtstellung Deutschlands in den Vordergrund schiebt, ist allzu durchsichtig. Mit diesen Formulierungen wird der englische Ministerpräsident in Deutschland keinen Eindruck mehr machen, und daß die Zerschmetterung der deutschen Armee zugleich auch die völlige Niederlage Deutschlands bedeuten würde, weiß Lloyd George ganz genau. Aber er will ja eben nichts andres als den Sieg, der die Zerschmetterung Deutschlands zur Voraussetzung hat. Lloyd George ist, wenigstens in diesem Punkte, offenherzig.

Dann aber wird seine Rede unklar. Auf dem englischen Sieg will er den „gerechten Frieden" aufbauen. So wie er ihn versteht, natürlich. Den Bresler Frieden verwirft er, weil von Rußland Gebiete abgetrennt wurden, aber für das französische Kriegsziel, das falsch mindestens die Abtretung Elsaß-Lothringens fordert, tritt er mit aller Macht ein, und die deutschen Kolonien möchte er gern für England rauben. Das ist dann von dem, was er an englischen Kriegszielen verschweigt, abgesehen, der „gerechte" Friede. Man kann es schon eher als Gimpelfang bezeichnen, bei dem die englischen Wähler die Geleimten wären. Das englische Volk muß selbst wissen, ob es sich von dieser verschleierten Kriegshetze umgarnen lassen will. Der Tag wird einmal kommen, wo auch England vor den eigenen Leichenhaufen zurückschrecken wird, die es um eines Phantoms willen nutz- und ergebnislos geschichtet hat.

Heftige Kämpfe bei Moeuvres und Havrincourt

× Großes Hauptquartier, 14. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn

Nordöstlich von Bikschoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffes Gefangene.

Am Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moeuvres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt, nördlich von Vermand und beiderseits der Straße Ham-St-Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Angriffe die der Feind am Nachmittage zwischen Ailette und Aisne nach starker Feuervorbereitung führte, scheiterten vor unsern Linien. Ostpreußische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Heeresgruppe Gallwitz

Südlich von Ornes und an der Straße Verdun—Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen den Côtes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtstätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Oestlich von Combres und nordwestlich von Thiaucourt fühlte er gegen unsre neuen Linien vor. Oertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die Aufnahme der Rede Payers

Während in einem Teil der rechtsstehenden Presse der Vizekanzler v. Payer wegen seiner Stuttgarter Rede scharf getadelt und als Parteimann behandelt wird, sagt die „Freisinnige Zeitung" mit Recht, es sei nicht nur der Parteimann gewesen, der in der Hauptstadt Württembergs gesprochen hat, sondern zugleich der Stellvertreter des Reichskanzlers, und die „Germania" ist zufrieden damit, daß Herr v. Payer den Feinden die Friedensannäherung und Verständigung so leicht wie möglich mache. In diesem Sinne wird auch

in der neutralen Presse

die Rede verstanden, während sich die französische Presse vorläufig erst mit den Erklärungen Burians beschäftigt:

* Rotterdam, 14. September. Der „Nieuwe Rotterd. Courant" erblickt in Payers Rede die Einleitung eines Friedens-Redefeldzuges. Peters Erklärungen über Belgien machten zwar noch Vorbehalte, gäben aber immerhin die Erklärung, die man früher vermißt habe. Ob sie aber jetzt noch Wirkung haben werde, bleibe abzuwarten, da sie mit dem Wunsche nach freier Hand im Osten gepaart sei, was von der Entente so nachdrücklich verworfen werde. Die Alliierten betrachteten die bedingungslose Rückgabe Belgiens vor Beginn von Friedensverhandlungen als selbstverständlich. Wenn Deutschland im Westen den Status quo gegen Rückgabe der Kolonien festhalte, im Osten freie Hand bekomme, dann habe es den Krieg gewonnen. Vielleicht gelinge es ihm aber nicht, ohne Ströme von Blut, denn erst müsse die große amerikanische Offensive des Frühjahrs mißlücken, ehe von einem solchen Frieden die Rede sein könne.

* Genf, 14. September. Renaudel erklärt in der „Humanité", daß die Alliierten die Ausführungen Burians ernstlich berücksichtigen müßten. Die Politik des Schweigens sei für die Alliierten die schlechteste, die sie machen könnten. Man dürfe nicht glauben, daß es genüge, sich hinter den letzten militärischen Erfolgen, so bedeutend sie auch sein mögen, zu verstecken. Es könne Rückschläge geben. Wenn dies aber noch nicht der Fall sei, so würden Worte, wie sie Graf Burian geäußert habe, selbst siegreichen Soldaten angenehm klingen. Die alliierten Regierungen müßten in den Parlamenten erklären, wie nach ihrer Meinung der Frieden herbeigeführt werden könne. Sie dürften nicht mit leeren und dunklen Phrasen antworten, sondern müßten genau die Bestimmungen des künftigen Friedensvertrages bezeichnen, unter den die Entente ihre Unterschrift setzen könne. Der „Populaire" schreibt: „Die meisten Journalisten und Politiker bei uns fürchten nicht den Krieg, den sie nicht machen, aber der Friede scheint ihnen wirklichen Schrecken einzuflößen. Der Oelzweig, den neulich Graf Burian aufschwungen hat, versetzt sie in einen Zustand unbeschreiblicher Angst."

Auch die Wiener Blätter äußern sich zustimmend zur Rede Payers und heben die darin ausgesprochene Friedensbereitschaft hervor.

Payer und Lloyd George

× Berlin, 13. September.

Die „Nordd. Allg. Ztg." kommt auf die Rede des Vizekanzlers v. Payer im Zusammenhang mit der von Lloyd George zu sprechen. „Der deutsche Staatsmann", sagt sie, „verfolgte den Zweck, seinen Wählern in offener und rückhaltloser Weise die Ziele darzulegen, die unsre Regierung bei der Erledigung der inneren Reformaufgaben und der möglichst schnellen Beendigung des Krieges im Auge hat. Was das Ausland aus dieser offenherzigen, nicht mit Hämlichkeiten arbeitenden Darlegung herausliest oder in sie hineinlegen wird, muß dahinter zurücktreten. Lloyd George zeigt sich in seiner neuen Rede als Seiltänzer, wenn er seinen Hörern zu gleicher Zeit die Notwendigkeit einer völligen Niederzwingung Deutschlands beweist und ihnen anderseits das Bild eines gerechten und dauerhaften Friedens ausmalt. Der ganze Widersinn von Lloyd Georges doppelzüngiger Redekunst liegt in dem Satze eingeschlossen, daß es, wenn die Nation den Mut verliere, kommen könnte, daß England keinen wirklichen Sieg erreiche, um am Ende des Krieges den Feinden einen gerechten und dauerhaften Frieden aufzwingen zu können. Was Lloyd George mit gleisnerischen Worten verspricht, was er aber durch seine Politik und Pläne zur Unmöglichkeit verurteilt, das hat der deutsche Vizekanzler in völliger Reinheit dargestellt, den gerechten und dauerhaften Frieden."

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 13. September. (Amtlich)

Im Sperrgebiet um England wurden durch unsre Unterseeboote
9000 Bruttoregistertonnen
versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vor der amerikanischen Küste

(Privattelegramm)

+ Berlin, 14. September

Der Unterseebootskriegführung an der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten nördlich von Cap Hay hat in den letzten Wochen derart an Lebhaftigkeit zugenommen, daß die amerikanische Kriegspresse ihrer Unzufriedenheit mit den Abwehrmaßregeln lebhaft Ausdruck zu geben beginnt. Unter den letzten Opfern der deutschen Unterseeboote, von denen nach übereinstimmenden Berichten mindestens zwei festgestellt wurden, befindet sich der englische Dampfer „Tenistone" (4000 Tonnen), ein schwedischer Dampfer von 2000 Tonnen, ein norwegischer Dampfer von 4000 Tonnen und etwa 15 amerikanische Fischdampfer. Dazu kommt noch das amerikanische Oelschiff „Frederic Kellogg" (7500 Tonnen Raumgehalt). Die amerikanische Presse hebt hervor, daß der norwegische Dampfer in der unmittelbaren Nähe der Versenkungsstelle des amerikanischen Schlachtschiffes „San Diego" torpediert wurde. Man bezweifelt darum die Richtigkeit der offiziellen Feststellung, der zufolge der Kreuzer „San Diego" von einer Mine zerstört wurde. Es ist bemerkenswert, daß das amerikanische Marineamt zu dieser Feststellung gelangte, obwohl der Kommandant des Kreuzers, Kapitän Christy, ausdrücklich angab, daß das Schiff torpediert wurde. Der Oeldampfer „Kellogg" war mit 7500 Tonnen Rohöl aus Tampico nach Boston beladen. Bostoner Zeitungen betonen die Größe des Verlustes, der infolge des Brennstoffmangels um so schmerzlicher empfunden wurde, und führen aus, daß zwar an der Wachsamkeit der Küstenschiffe nicht zu zweifeln sei, daß jedoch die Dichtigkeit der Defensivlinie an Unterseebootszerstörern sehr viel zu wünschen übrigläße. Die zunehmenden Erfolge der Unterseeboote beschäftigten das amerikanische Kabinett in einer ungewöhnlich langen Sitzung. Die Ergebnisse der Beratungen sind der Presse nicht bekanntgegeben worden. Die Gesamtziffer der bisher versenkten Schiffe an der atlantischen Küste wird mit 31 angegeben.

Revision auf Wunsch Wilsons

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

x. Zürich, 14. September

„Corriere della Sera" bringt eine Londoner Depesche, wonach zwischen den Alliierten Erörterungen über eine Revision der seit 1914 abgeschlossenen Verträge stattfinden. Die Revisionserörterungen begannen auf Wunsch des Präsidenten Wilson.

Die Sozialistenkonferenz der Alliierten

+ Bern, 14. September

Für die bevorstehende interalliierte Arbeiterkonferenz in London haben die französischen Sozialisten Longuet, Mistral und Bouderon als Vertreter der ehemaligen Minderheitsgruppe und Albert Thomas und Renaudel als Vertreter der ehemaligen Mehrheit bestimmt. Die italienischen Sozialisten haben eine Beteiligung am Kongreß abgelehnt. Die russischen Sozialistengruppen sind ebenso wie zur letzten interalliierten Arbeiterkonferenz auch diesmal eingeladen worden. Man rechnet jedoch nicht mit ihrem Erscheinen, da sie durch die russischen wie durch die englischen Paßschwierigkeiten kaum hindurch kommen würden. Die englischen Arbeiterführer beabsichtigen keinerlei Abänderungen des im Februar festgestellten Kriegszielprogramms der interalliierten Arbeiterschaft. Man erwartet jedoch, daß Gompers der Arbeiterschaft verschiedene Modifikationen vorschlagen wird.

„Journal du Peuple" sagt, daß auf der Londoner interalliierten Arbeiterkonferenz auch nichts herauskommen wird. Man hätte sich sofort zu der internationalen Konferenz entschließen müssen. Die Beschlüsse dieser interalliierten Konferenz könnten auch die Sozialisten in keiner Weise binden.

Beratung der französischen Kammersozialisten

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

x. Zürich, 14. September

Der „Tageszeitzeiger" meldet aus Paris: Nach einer „Humanité"-Meldung ist der Ausschuß der sozialistischen Kammerpartei für den 15. September einberufen, um zu den Friedensäußerungen der Staatsmänner der Mittelmächte vom Standpunkte der Internationale aus Stellung zu nehmen.

Wilson hat freie Hand

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

x. Genf, 14. September

Der „Herald" meldet aus New-York: Im Senat hat eine geringe Opposition die Aufnahme von Besprechungen mit den Alliierten über die Friedensbedingungen gegen die Mittelmächte nachgesucht. Es kam zu allgemeinen Erörterungen, deren Ausgang die Bekundung des festen Willens der großen Mehrheit war, dem Präsidenten auch in der Friedensfrage vollkommen freie Hand zu lassen. Zu einer Abstimmung über den Antrag kam es nicht.

Die Beschlagnahme deutscher Docks in Amerika

Aus Washington meldet Reuter: Der Custos für das feindliche Eigentum hat die Docks und Kohlenstation der Hamburg-Amerika-Linie auf den Jungfern-Inseln beschlagnahmt.

Talaat Paschas Besprechungen in Berlin

Wie nach einer Meldung aus Berlin zuverlässig verlautet, ist der Großwesir Talaat Pascha von dem Verlaufe der politischen Besprechungen durchaus befriedigt. Der Großwesir wird voraussichtlich auf seinen Wunsch demnächst vom Kaiser empfangen werden.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1918091501/1